

II. Die Geschichte von Friedrich dem Terroristen. Erstes Bild.



Der Friedrich, der Friedrich,
 Das war ein arger Wütherich,
 Trug weißen Hut und Federn roth,
 Nach republikan'scher Mod'!
 Er konnt' niemals Ruhe halten,
 Wollt' im Haus als Meister schalten,
 Wollte unter Niemand stehn,
 Hielt sich schon für Volkssoverain.
 Der Mutter, der er Achtung schuldig,
 Gehorcht er immer ungeduldig,
 Ja einstens, höret es, o Schand'
 Bedroht' ihr Leben seine Hand.
 Er sammelt gleichgesinnte Buben
 Aus Schneider- und aus Schusterstuben,
 Verspricht dem Ackerzug und Wein,
 Dem einen Thaler obendrein,
 Dem seiner Mutter goldne Kett',
 Dem andern eine Brautwurst, fett.
 Dem armen Jung im Lumpenjack
 Verspricht er einen neuen Frack.

Das



Was die Eltern nur besigen,
Sprach er, kann uns gar nichts nügen,
Daran müssen ohn' Verweilen
Sie mit mir und Euch jetzt theilen.
Thu'n sie's nicht, zu ihrem Schaden
Bauen stracks wir Barrisaden,
Denn allein nur Heil und Glück,
Bringt die rothe Republik.

In der sechsföhrtzen Nacht
Friederich die Thür aufmacht

Von dem Hause, wo in Ruh
Glaubt er daß die Mutter zu
Ihre Augen habe und
Schlase in dem Bett gesund.
Sinzeln läßt er ein die Schaar,
Die ihm ganz ergeben war.
Aber kaum war sie darein,
Höret man gewaltig schrei'n:
Bist du Sohn so ungerathen
Daß du täcklich mich verrathen,
Mich, die Mutter, die dich zog?

Geschichte von Friedrich dem Terroristen. Zweites Bild.



Und von allen Seiten flog
Schlag auf Schlag auf Friedrichs Haupt.
(Hätt' es nicht so hart geglaubt!)
Und die Buben allzumal
Kriegten ihre volle Zahl,
Flogen schnell zur Thür hinaus,
Gingen ohn' Gut-Nacht nach Haus.
Der Friedrich, der Terrorist,
Ein Verräther worden ist,
Durfte sich nimmer auf den Straßen
Deutschlands wieder blicken lassen,
Wo er überall mocht ziehn
Wies mit Fingern man auf ihn.
Das ist, rief ihm mancher Reder,
Friederich, der Streichecker!
Unge wurd' ihm Deutschland da,
Er ging nach Amerika.



